

tille, des Mahagony, Campeschenholzes ic. Vielleicht daß wenigstens die ersten zwei Mittel im fauligen Typhus mit Nutzen zu gebrauchen wären.

Das Chelidonium ist auch versucht worden. Vielleicht thut es bei sehr verdorbenen Abdominaleingeweiden gute Dienste. (Man vergleiche damit oben S. 279.)

Das Cuprum ammoniacum findet man ebenfalls erwähnt; vielleicht daß es sich vorzüglich bei Wechselfieberkranken empfahl, wo Affektionen eines auf epileptische Zufälle hin deutenden Nervensystems beobachtet wurden.

Schwefel und noch einige andere Mittel, sind zwar zum Theil ebenfalls von berühmten Aerzten angewendet worden, allein freilich so selten und nach so wenig deutlichen festen Begriffen, daß ich mit Beziehung auf den gedaußerten Grundsatz hier schließen kann.

Was namentlich die von Seguin gerühmte Fleischgallerie oder den Leim anbelangt, so möchte er wohl vornehmlich da am ersten seinem Zwecke entsprechen, wo es an gutem Nahrungstoffe, an Ersatz organischer Materie so lange gebrach, daß dadurch die Disposition zum Wechselfieber gebildet wurde. Bei halb Verhungerten also vielleicht das passendste Mittel!

### Wom gastrischen Fieber.

Wir müssen zugeben, daß ein anhaltender, ein remittirender oder intermittirender Fiebertypus mit Affektionen und Leiden eines einzelnen Organes verknüpft seyn kann. Obschon der erstere nun immer seinem ursprünglichen Charakter nach als Synocha, oder als Typhus behandelt



werden muß, so wird dennoch die Behandlung desselben um so mehr modificirt, das Allgemeine, das, was hinsichtlich des ganzen Organismus geschieht, um so mehr mit dem Besondern, mit dem, was auf das Leiden eines einzelnen Organs Bezug hat, verknüpft werden müssen, je wichtiger dieses und sein Leiden selbst ist. Es wird also nicht ganz unnütz seyn, eine Unterabtheilung der Fieber auch noch auf diesen Grund gebaut zu formiren, in so fern sie praktische Winke giebt, wie wir uns bei einem Typhus oder einer Synocha zu verhalten haben, die außer den ihr als solcher zukommenden Zufällen noch mit denen eines vorzugsweise angegriffenen einzelnen Organs, oder eines Systems von mehreren Organen verbunden ist.

Genau genommen ist der Fall freilich auch schon an verschiedenen Orten berücksichtigt worden.

Wir wissen schon, wie z. B. die Behandlung eines faulen oder nervösen Wechselfiebers beginnen muß, wie ein solcher Typhus überhaupt muß behandelt werden, wenn sich in dem Speisekanale materielle Reize in so fern anhäufeten, als verdorbene Speisereize, oder Schleim, Gallenabsonderung im Grad und Art von dem normalen Zustande der Gesundheit abweichend waren, ähnlicher Fälle nicht zu gedenken. Allein es soll hier auch keine neue Fieberart, keine für sich bestehende erörtert werden, sondern man soll hier nur die Winke, die Maßregeln suchen, die die so alltägliche Verknüpfung eines allgemeinen Zustandes mit dem Besondern aufstellen läßt.

Je nachdem wir uns nun dabei, um dem Gedächtnisse selbst zu Hülfe zu kommen, das Leiden dieser oder jener Organe vorzüglich bei einem allgemeinen Synocha oder Typhus-Zustande obwaltend denken, je nachdem werden sich auch die Bezeichnungen und Unterabtheilungen, von denen hier die Rede seyn kann, wohl selbst richten.



Nehmen wir z. B. hier Rücksicht auf die Verknüpfung eines örtlichen Leidens des Speisekanals mit dem allgemeinen Zustande einer Synocha, eines Typhus, so werden wir ein sogenanntes gastrisches Fieber haben, und dies würde nun selbst wieder in Bezug auf das Gallen- und Lebersystem, oder in Bezug auf die im Speisekanale obwaltende Sekretion des Magensaftes, Darmsaftes, welche übermäßig vermehrt oder krankhaft verändert seyn können, oder in Bezug auf angehäufte, unverdaute Speisereste, angehäufte und verdorbene Galle, Schleim, betrachtet werden können,

a) als eigentlich im strengen Sinne des Wortes sogenanntes gastrisches Fieber, worunter man nichts versteht, als eine Synocha oder Typhus, gleichviel ob von anhaltender, remittirender oder intermittirender Art, welcher mit einer Menge Zufälle verknüpft ist, die nicht statt finden würden, wenn nicht im Magen oder dem Darmkanale unverdauliche, unverdaute Speisereste, verdorbene Speisereste, Anhäufung von Galle oder Schleim vorhanden wären.

b) Gallenfieber, d. h. Synocha oder Typhus mit vermehrter oder veränderter Gallenabsonderung, die sich in den ersten Wegen durch Brechen, Durchfall, und unzählige dadurch veranlaßte Zufälle zu erkennen giebt, und in die zweiten Wege übergetragen, noch ausgezeichneter Erscheinungen veranlaßt.

c) Schleimfieber, d. h. solche, wo statt vermehrter oder veränderter Gallenabsonderung dasselbe vom Schleim gilt, der an sich in großer Menge auf der ganzen innern Fläche des Darmkanals abgesondert wird, und so Gang, Zufälle, Erscheinungen im Fieber verändert. Oft nehmen an dieser Absonderung selbst Wärmer Antheil, die darin sich gar zu leicht häufig einnisten und ebenfalls, wiewohl nicht



so häufig, als man sonst zu glauben pflegte, eigne Zufälle, einen eignen Charakter des Fiebers constituirten, das man dann

d) das Wurmfieber

nannte.

Es ist im Organismus jeder Theil zu genau mit einem andern verbunden, als daß man eine solche praktische Eintheilung streng und buchstäblich oft im Kranken nachweisen könnte. Nichts weniger als selten sind daher gallig, schleimige, gallig, gastrische u. Zustände.

Soll indessen diese ganze Ansicht nicht zu falschen, schwankenden, irrigen Resultaten führen, so dürfen wir folgende Sätze nicht aus den Augen lassen.

Es pflegt nicht leicht nur einigermaßen ein anhaltender Fieberzustand da zu seyn, so geselle sich auch ein örtliches Leiden der Verdauungswege dieser oder jener Art dazu. Gewissermaßen wird also späterhin fast jede Synocha, jeder Typhus, wenn er nicht sehr schnell vorübergeht, zu einem — gastrischen Fieber; ja es kommt nur auf den Arzt an, ihn dazu zu machen, er darf nur dann und wann Brech- oder Purgiermittel reichen, und augenblicklich wird dann in diesem Sinne das Fieber gastrisch geworden seyn. Die Störung nämlich, die der Speisefanal erleidet, das Verhältniß, in welchem er zum ganzen Organismus steht, die starke Ab- und Aussonderung, welche in ihm statt findet, und leicht in Menge, in Art verändert werden kann, da der ganze Kreislauf der Säfte darauf Einfluß hat und dieser im Fieber verändert ist, sind gewiß einige wenige hier zu berücksichtigende Data, die uns indessen wohl keinesweges berechtigen, darum das obwaltende Fieber zu einem gastrischen zu machen, da nur bei besonders ungünstigen, von Arzt oder Kranken herbeigeführten Umständen sich diese durch das Fieber erzeugten Zufälle als



Ursachen verhalten werden, die das Fieber selbst wieder abändern können.

Es ist daher wohl nicht zu vergessen, daß ein gastrisches Fieber im weitern Sinne des Wortes, nur das genannt werden kann, welches entweder

die Synocha oder, was dann gewöhnlicher seyn würde, den Typhus selbst veranlaßte.

Oder welches —

als ein örtliches Leiden der Verdauungswerkzeuge sich zum allgemeinen Fieberzustande also verhält, daß die Fieberbewegungen gleichsam hier hervorsteckender, concentrirter erscheinen, in so fern das, was zum Fieber Gelegenheit gab, auf diese Organe vorzugsweise einwirkte, weil sie vielleicht dazu geeigneter, geschwächer, der Beschaffenheit, der Fieberursache angemessener waren.

Es möchte nicht immer leicht seyn, den einen dieser beiden Fälle vom andern zu unterscheiden. Im ersten Falle ist es nämlich zwar das gewöhnlichste, daß der gastrische Zustand dem Fieber selbst vorherging, daher wir uns auch des Wortes »veranlaßte« bedienen; allein im Ganzen genommen herrscht über die Art, wie diese Veranlassung gegeben werden mag, dennoch zuviel Dunkel, wenn wir nämlich bedenken, daß oft bei chronischen Beschwerden des Unterleibes dergleichen veränderte, vermehrte Absunderungen Jahrelang stattfinden, ohne ein Fieber zu erzeugen, und wir müssen uns allein damit begnügen, daß wir deutlich wahrnehmen, wie Form, Gang, Heer der Zufälle, Heilung eines aus ihnen entsprossenen, oder am Ende wohl besser, mit ihnen zusammenstehenden Fiebers, wesentlich bestimmt wird. Oesters scheint es freilich, als ob nichts gewisser wäre, als die Entstehung eines solchen Fiebers, nachdem so die Verdauungswerkzeuge selbst vorher waren geschwächt worden.



So ist es z. B. mit jenen Wechselstiebern, die oft lange vorher vorbereitet wurden, weil der Kranke nichts als zähe, fleistrige, den Verdauungskanal so wenig wie den ganzen Organismus hinlänglich reizende Nahrung in sich nahm, die zu einer Ansammlung von schleimigen, zähen Cruditäten, Würmern u. Gelegenheit gab, woraus sich endlich — das Wechselstieber, die Quartana vielleicht bildete, die man umsonst gründlich und zum Vortheil des Kranken zu heilen bemüht seyn würde, wenn man nicht auf diesen — gastrischen Zustand beim Anfange, wie im Fortgange der Cur Rücksicht nähme. Etwas ähnliches wäre gewiß auch bei den Wechselstiebern, die nach auffallend groben Indigestionsfehlern entstehen.

Indem wir natürlich die Ausmittlung dieser theoretischen Subtilitäten Andern überlassen, bleiben wir nur bei dem praktischen wichtigen Sache stehen, daß ein gastrischer so gegründeter Typhus, oder eine so begründete gastrische Synocha nicht allein in ihren Erscheinungen, ihrem Gange u., sondern auch in der Heilung selbst bestimmt wird, und suchen dann nun auszumitteln, in wie fern das erstere statt findet, die letztere berücksichtigt werden muß.

Was denn nun die durch einen gastrischen Zustand veränderten Erscheinungen eines allgemeinen Fieberzustandes anbelangt, so gilt hier die Hauptregel, daß sie sich immer nach dem vorzüglich affizirten Organe und der Art der Affektion in demselben selbst verhalten. Wenn auch ein gallig-gastrischer, ein schleimig-gastrischer Zustand u. wohl nie ganz rein und unvermischt mit einem ihm in Bezug auf das Organ verwandten stattfindet, so gilt dies doch immer meistens in so fern, als er den Vorzug vor den andern behauptet; ein gallig-schleimiger Zustand, wo also die Gallen- und Schleimabsonderung einander die



Waage hielt, und die Erscheinungen, welche daraus hervorgängen, nun deutlicher würden, ist doch ungleich seltener.

In dieser Hinsicht ist denn in der That die Erkenntniß des so bekannten Gallenfiebers, d. h. des aastrischen Zustandes, wo eine sehr vermehrte und veränderte Gallenabsonderung stattfindet, während eine Synocha oder ein Typhus den Organismus ergriffen hat, ziemlich leicht. Der dadurch hervorgebrachte galligte Zustand, wie man ihn nennt, die dadurch erzeugten galligten Zufälle sind es nämlich, die hier neben diesem allgemeinen fauligen, nervösen, oder entzündlichen Fieber berücksichtigt werden müssen.

Die Zeichen, die dem galligten Zustande nebst den ihn begleitenden Zufällen, schon als Vorboten vorgehen, sind so wenig leicht zu verkennen, als die, die seine Vollendung selbst angeben.

In der erstern Hinsicht ist bitterer Geschmack, bitteres Aufstoßen, gelbbelegte Zunge, gelbgefärbtes Weißes im Auge, gelbgefärbtes Gesicht nicht selten überhaupt.

Und da Zufälle der Art nur Produkt der gestörten Verdauungskräfte überhaupt seyn können, so werden sie auch andere wieder erzeugen, die damit zusammenhängen. Wir rechnen dahin den Mangel an Appetit, Kopfsweh, Schwindel, übeln Geruch aus dem Munde.

Uebrigens sind dann nun noch beschwerliche, wenn auch erträgliche Schmerzen, im Unterleibe, besonders in den Hypochondrien, in der Lebergegend, in den Lenden zugegen. Die Herzgrube wird allmählich gespannt, ausgedehnt, wärmer, als sie sonst zu seyn pflegt.

Doch dies pflegt schon mehr beim Daseyn des ausgebildeten Zustandes da zu seyn, in welchem sie nun die genann-



ten Zufälle in noch höhern Grade zu zeigen und mit andern zu vereinen pflegen.

Ein zäher, dicker, selten lockerer Schleim überzieht Zähne und die ganze Mundhöhle. Reinigung dieser davon hilft nur auf kurze Zeit. Indessen kann auch ein wahrer, vollkommener galliger Zustand da seyn, ohne daß sich eine solche belegte Zunge und Schleimanhäufung einstellt, entweder weil vielleicht dazu, eine gewisse Theilnahme gehört, die zwischen den Geschmacks- und Verdauungsorganen stattfinden muß, wenn die erstern so belegt werden sollen, oder weil die galligen Unreinigkeiten noch nicht durch irgend ein auflösendes, ausleerendes Mittel so fort und ausgeführt wurden, daß die letztern damit belegt werden konnten. Das erstere ist das Wahrscheinlichste.

Einen eignen Hang zum Säuern, zu säuerlichen Getränken, haben die Kranken statt aller verlorren Eßlust und bei dem heftigsten Ekel.

Wenn sich nun aber die so veränderte, so sehr vermehrte Galle aus der Gallenblase in den Magen, in den Zwölffingerdarm ergießt, so kann sie eine Menge der dringendsten, bedenklichsten Zufälle erregen, wovon Erbrechen, Colik, Durchfälle, stinkende Blähungen und Poltern derselben im Unterleibe, die gewöhnlichsten sind. Bei dem Erbrechen selbst, bei den Durchfällen, wird nicht selten eine ungeheure Menge Galle ausgeleert, deren sinnlich wahrnehmbare Eigenschaften gegen die, die sie in gesunden Tagen behauptet, mehr oder weniger abgeändert sind.

Sie ist bald dick und zäh, bald aber auch sehr dünn und wässerig.

Bald wird sie mehr reit, bald mit Schleim, mit unverdauten Speiseresten, Wärmern, vermischt, ausgeleert, nach der Bemerkung, daß nur selten eine Art des gastrischen



Leidens ganz unabhängig und isolirt von einer andern Art sey.

Die Farbe ist bald grün, bald schwarzgelb, gelb, braun, schwarz.

Der bittere Geschmack dieser Feuchtigkeit wird oft gegen einen scharfen, beißenden, ätzenden, vertauscht, und dieser, weit entfernt, nur in solchen Schranken zu bleiben, äußert sich auch in so fern, daß die Zähne stumpf, die innern Theile des Mundes wund, angeessen werden. Man sah, daß diese Galle scharf, wie Scheidewasser, war, mit erdigen Stoffen aufbrauete, auf Thiere gleich einem Gift wirkte.

Ein Theil dieser in Magen, in Gedärme ergossenen Galle wird von den Lymphgefäßen dieser Organe eingesogen, in die Blutmasse übergeführt und färbt nun Augen, Haut, die Ausleerungen des Urins, des Schweißes, ja selbst andere Ausleerungsstoffe, z. B. Nasenschleim, Lungenanwurf, im hohen Grade wenigstens, gelb. Alle diese Stoffe schmecken auch bitter. Augen, Wangen, Mund, Nasenflügel, Wangen und Brüste bei dem weiblichen Geschlechte werden, vielleicht wegen der größern Feinheit der Haut, am ersten und gewöhnlichsten von dieser Farbe ergriffen.

Denke man sich diese Zufälle in Verein mit denen, welche eine Synocha oder einen Typhus charakterisiren, und man hat — ein entzündliches, ein fauliges, ein nervöses — Gallenfieber, das nun in Bezug auf den Gang, den Verlauf seiner Erscheinung, ein anhaltendes, remittirendes oder intermittirendes seyn kann. Ein sehr hoher fauliger Typhus mit dem galligen Zustande verknüpft, ist in neuern Zeiten unter dem Namen des gelben Fiebers bekannt geworden. Wenigstens scheint dies nach allen Betrachtungen und Nachrichten ausgemacht. Daß solche faulige Gallenfieber typhusse fast nirgends in diesem Grade getroffen werden,



als in heißen Erdstrichen, ist überhaupt eine bekannte Sache. In kältern Klimaten sind faulige, nervöse Gallenfieber wenigstens nicht leicht in hohem Grade sehr häufig zu beobachten. In heißfeuchten, sumpfigen Landstrichen, wie Jamaika, Domingo, Madagaskar, viele nordamerikanische Provinzen sind, herrschen sie so arg, wie die Pest in Aegypten und den daran gränzenden Ländern, in welchen letztern es aber bisweilen auch getroffen wird.

Was die vermehrte und veränderte Gallenabsonderung, die also die nächste Ursache einer solchen Synocha oder eines solchen Typhus nicht etwa begründet, sondern wohl nur modificirt, hervorbringt, liegt allerdings in Dunkel versteckt. Eine leichte Entzündung der Leber, die bald äthenischer, bald asthenischer Art ist, scheint allerdings die wichtigste Rolle zu spielen, allein damit scheint immer noch nichts Wesentliches ausgemacht zu seyn, weil die Gallenflüssigkeit in der Leber mehr aus dem, durch das Pfortgefäß dahin gebrachten Blute ausgesondert, nicht erst selbst bereitet werden mag; weil die nähern Bestandtheile der Galle hier wohl höchstens nur vereint werden, nachdem sie schon im ganzen Blute des Organismus vorher schon vertheilt enthalten waren, was namentlich von dem Blute gilt, das die Art. coeliaca zu den im Sacke des Bauchelles enthaltenen Organen hinführt.

Je weniger wir indessen darüber ganz bestimmte Resultate haben, desto nothwendiger ist es also, bei dem, durch die Erfahrung sicher ausgemittelten stehen zu bleiben.

Außer dem, was jenen geschilderten, wohl schwerlich verkennbaren galligen Zustand, in so fern er da ist, oder seinen nahen Eintritt durch seine Vorboten ankündigt, anbetrifft, lehrt denn diese folgendes:

1) Manche Constitutionen begünstigen der galligen



Zustand besonders. Ein sogenanntes cholericisches, melancholisches Temperament läßt allerdings leichtere und reichlichere und veränderte Gallenabsonderung wahrnehmen, als wir bei Menschen beobachten, die davon frei sind.

2) Feuchte Wärme in hohem Grade begünstigt diesen Zustand eben so sehr, daher die endemischen galligen Fieber mancher Gegenden, daher die epidemischen, die öfters im Sommer oder im Herbst grassiren.

3) Kopfwunden, Gehirnentzündungen lassen ungemein leicht das sich dazu gesellende Wundfieber, sei es nun syenischer, oder, was wohl öfterer seyn wird, asthenischer Art gallig werden.

4) Galliger Zustand wird namentlich auch außerordentlich leicht durch mancherlei Gemüthsaffectionen hervorgebracht, worunter Zorn, Aerger, schon seit Jahrhunderten bekannt geworden sind.

Wir sehen das Verhältniß zwischen diesen Ursachen und ihren Folgen freilich nicht ein. Eher gilt das noch in einem ob schon geringen Grade von den folgenden.

Es können nämlich einen galligen Zustand auch erzeugen

5) alle im Ueberfluß genossenen spirituosén, gewürzhafte, ranzigen, fettigen, schwerverdaulichen Nahrungsmittel.

6) Alle Dinge, die die Verdauung stören.

Im letzten Betrachte können leicht andere Zustände im Organismus einen galligen Zustand zur Folge haben, der darum (nach S. 293.) noch kein Gallenfieber konstituiert. So hatten wir ehemals so oft verlarvte Gallenkrankheiten, d. h. man witterte überall Krankheiten, die von angehäufter Galle entstanden. Weil weder Vorboten, noch sicher ausgemittelter galliger Zustand zugegen war, der Arzt aber



überzeugt zu seyn glaubte, es könne ein solcher ohne die geschickteren Zufälle, verborgenerweise stattfinden, so gab er Brech- und Abführmittel und auflösende Mittel so lange, bis die dadurch entstandene Störung der Verdauungskräfte, der auf die Verdauungswerkzeuge immer wiederholt einwirkende Reiz endlich das erzeugte, was man gemuthmaßt hatte, und der Arzt nun freudig ausrufen konnte: »Seht ihr die Galle, die an Allem schuld war?« Es ist eine bekannte Sache, daß jedes Brechen endlich mit Ausleerung einer galligen Feuchtigkeit beschloffen wird, woran theils Reiz, theils Druck der Bauchmuskeln auf die Leber so schuld ist.

Indem wir übrigens also dem Irrthum der ältern Aerzte damit auszuweichen suchen, vergessen wir also auf der andern Seite eben so wenig, diesen galligen Zustand, wie er es verdient, zu berücksichtigen, und dabei lassen wir uns durch folgende Regeln leiten:

Die Heilung des Gallenfiebers hängt der Hauptsache nach von dem Charakter des Fiebers ab, das mit dem galligen Zustande verknüpft ist. Die Behandlung dieses bleibt der vorzüglichste Augenmerk. Der gallige Zustand ist Produkt der in Menge abgesonderten, der in Hinsicht ihrer Beschaffenheit veränderten Galle. Die Entfernung dieser wird öfters nothwendig seyn, weil sie als ein fremdartiger, widernatürlicher Körper oder Reiz wirkt, allein freilich werden wir natürlich nicht etwa auf diese Entfernung alles bauen dürfen, denn sie ist ja selbst erst Produkt einer kranken Leber, als des Organs, das zu ihrer Absonderung bestimmt ist, und wenn wir zumal wissen, daß die Mittel, die sie ausleeren, ihre Produktion selbst vermehren, so können wir wahrhaftig Brech- und Abführmittel nicht mit so vieler Freigebigkeit wiederholen, als es unsere Vorväter thaten, sondern, wenn wir ausgemittelt haben, daß



das vorhandene Fieber in ursächlichem Verhältniß mit dem galligen Zustande steht, so werden wir es uns zwar zur zweiten Regel machen:

Die einmal ergossene, als fremdartiger Reiz wirkende Gallenflüssigkeit auszuleeren,

dagegen aber nicht die dritte, eben so wichtige, vergessen, die sich darauf bezieht:

Die Quelle zu verstopfen, wo sie herkommt, d. h. die krankhafte Beschaffenheit der Leber selbst zu heben zu suchen.

Nach der Art, wie wir die Fieber behandeln, kann sich ein galliger Zustand nicht als Folge des Fiebers selbst zeigen, immer wird da irgend ein individuelles Verhältniß des Kranken, wie es kurz vorher sub 1—5 angeführt worden ist, in Betrachtung kommen, und das Fieber mit dem galligen Zustande so verbunden seyn, daß es nicht zum Vorschein gekommen seyn würde, wenn diesen nicht diese oder jene Ursache erzeugt, oder nicht irgend etwas stattgefunden hätte, das den galligen Zustand und das Fieber zugleich hervorbrachte.

Die Zufälle, die bei einem galligen Zustande obwalten, beweisen einem großen Theile nach allerdings, daß die Natur selbst sich dieses ihr fremdartig gewordenen Stoffes gern entledigen möchte. Ein großer, ja der allergrößte Theil der alten sogenannten Turgeszenz bezieht sich in der That darauf. Man hatte von der letztern bekanntermaßen zwei Arten: die Turgeszenz nach oben und die nach unten.

Was die nach oben anbetrifft, so waren sie nichts anders, als die Zufälle alle zusammengenommen, die ein nahes Erbrechen andeuten. Ekel, Erbrechen, dumpfer Kopfschmerz und Schwere darin, Schwindel, kalte Hände und Füße, Ohnmacht, Ausspucken, dick und locker belegte Zunge und alles mit



einem Worte, was nur immer jenem heftigen Triebe, jenem Streben der Natur vorangehet, sich einer Menge angesammelter Stoffe im Magen zu entledigen.

Was eine Turgeszenz nach unten anbelangt, so darf man nur sich an die Zufälle erinnern, welche Ausleerungen des Darmkanals voranzugehen pflegen, um so ihr Daseyn zu wissen. Schwere, leichteres oder heftigeres Grimmen im Unterleibe, Poltern darin, Abgang sinkender, häufiger Blähungen, und eben so beschaffener Stuhlgang gehören hieher.

• Allerdings sind solche Turgeszenzen Anzeigen zum Gebrauche eines Brechmittels oder eines gelinden Abführmittels. Wir erleichtern und befördern das Bestreben der Natur hiebei. Aber freilich müssen wir uns nun sehr hüten, diesen Zustand nicht selbst zu veranlassen, ihn nicht über Gebühr etwa durch unsere Mittel zu unterhalten, wohl unterscheiden, ob und wie weit wir mit unsern Mitteln fortkommen, welche ausleeren, was von dem kranken Organe abgetrennt wird, so lange dies krank ist.

Dem zufolge können uns da oft schon die gelindesten Mittel die willkommensten seyn. Ein freiwilliges sich einstellendes Brechen werden wir daher nicht noch durch ein Brechmittel vermehren, sondern durch schleimige, dünne, laue Getränke erleichtern, wozu sich Chamillenthee, mit etwas Althee bereitet, dann am besten schiekt, wenn die ausgesprochene Galle sehr scharf ist. Einem Durchfalle, der sich so einstellt, begegnen wir mit Klystieren, die auf diese Art bereitet sind. Es giebt allerdings Zustände, wo die angehäuften Stoffe nicht vollkommen ausgeleert werden. Vornämlich die gehören hieher, wo es den Theilen an Energie, an Reizbarkeit zu mangeln pflegt. Die Aeltern gaben hier den Rath, die Galle — oder Stoffe überhaupt — erst beweglich, zur Ausleerung geschickt zu machen; so bald wir die



Idee so fassen, wie es zwei Augenblicke vorher geschah, so ist die Sache richtig, desto größern Schaden stifteten die ältern Aerzte damit. Sie lößten so lange auf und machten so lange beweglich, bis es eine hinreichende Menge dadurch absonderter Darm- und Gallensäfte gab, die sie nun mit einem Brechmittel brav ausleeren konnten. Nur bei dem galligen — und gastrischen — Zustande sind solche auflösende Mittel angezeigt, wo Unthätigkeit und Unempfindlichkeit der leidenden Organe da ist. Die Erfahrung hat uns gelehrt, es gebe Reizmittel, die vornehmlich auf diese Organe wirken. Diesen einfachen Satz wenden wir also an, bei einem asthenischen Zustande diese Reizmittel mit denen zu verbinden, welche hier in Bezug auf den ganzen Organismus thätig und nothwendig sind. Oft gelingt es uns bei einem solchen Verfahren, sogleich den ganzen Abscheidungsprozeß zu beendigen. Wir führen das Abgeschiedene unvermerkt aus und bringen die krankhafte Reizbarkeit in ihr normales Verhältniß einfach so zurück, daß die heftigern Ausleerungen selbst nicht eintreten und Gesundheit der einzelnen Organe, die hier litten, vor der des ganzen Organismus oder mit ihr zugleich eintritt.

Hier mögen einige solcher Mittel stehen. 3. B.

Rec. Sal. ammon. dep. ʒj.

Sal. mir. Gl. ʒʒ.

Extr. tarax. ʒijj.

— trifol. fibr. ʒj.

Aq. fl. aurant. ʒvj.

Solv. Tunc. add.

Liq. anod. m. H. ʒʒ.

D. S. Aller Stunden 1 Eßlöffel.

Ober:



Rec. Pulv. rh. opt. ℥j.  
 Cort. Cascarill.  
 Tart. tart. ana ℥℥.  
 Ol. d. Cajap. gut. vj.  
 Elaeosach. anis. ℥v.

M. F. P. D. S. Aller 2 Stunden 1 reichl. Eßlöffel.

In dem Fall, wo in der That Zusammenstießen des Speichels, Ekel, Uebelseyn, ein Bestreben zur Ausleerung nach oben andeuteten, der Mangel an belegter Zunge und dergleichen zeigten, daß die angehäuften Stoffe von dem nicht kräftvoll genug wirkenden Organe ausgeleert werden möchten wird sich vorzüglich eine Vermischung des Brechweinsteins zu Mittelsalzen empfehlen. S. D.

Rec. Tart. emet. gr. jiiij.  
 Sal. mir. Gl. ℥j.  
 Oxymell. squillit. ℥j.  
 Aq. fl. Chamom. ℥vjjj.

M. Solv. D. S. Aller Stunden 1 reichlichen Eßlöffel.

Es versteht sich, daß man mit diesem Mittel aussetzt, sobald man den dabei beabsichtigten Zweck erreichte.

Für ekle Patienten ließ sich folgendes angenehme Mittel verordnen:

Rec. Sal. polychr. d. S. ℥℥.  
 Tart. emet. gr. jj.  
 Solv. in  
 Aq. ceras. nigr. ℥v.  
 add.  
 Syr. acetos. citr.  
 — rub. id. ana ℥jjj.

D. S. Aller Stunden 1 reichlichen Eßlöffel.

Unter allen Mittelsalzen hat der Salmiak den häßlichsten, das Seignette und weinsteinsaure Langensalz den am mindest auffallenden Geschmack.



Ein galliger Zustand, der sich mit einer Synocha verbunden hat, bedarf seiner Vorbereitungsmittel am wenigsten und ist überhaupt leichter zu behandeln. Es wird selten der Fall seyn, daß nicht nach den hier überhaupt nöthigen Blutansleerungen das Erbrechen oder die Turgeszenz nach unten freiwillig eintrete, was dann nur durch laues Getränk u. erleichtert und befördert werden darf. Ueberhaupt ist die Complication des entzündlichen, sthenischen Fiebers mit dem galligen Zustande am günstigsten. Es ist die hier angezeigte allgemeine Heilmethode zugleich die wirksamste gegen das örtliche Leiden und umgekehrt. Der Gebrauch der säuerlichen, gelinden Abführmittel, wie wir sie unter No. 44, 45, 46 haben, der kühlenden Mittel unter No. 48, 49 u. ist allein hinreichend, die örtliche, wie die allgemeine Sthenie zu heben, und das in großer Menge abgesonderte Produkt auszuleeren.

Ueber die Ausleerung der galligen Stoffe ergeben sich also folgende Regeln.

1) Sie muß da Statt finden, wo die Natur selbst darauf, vermöge der sogenannten Turgeszenz und deren Gegenwart hinarbeitet.

2) Man darf auch durch die sogenannten Mittel dazu vorbereiten, in so fern dies dadurch geschieht, daß die hier in Betracht kommenden unempfindlichen Organe zu der nöthigen Reaction aufgefordert werden.

3) Anwendung und Gebrauch solcher Mittel darf aber nicht länger Statt finden, als unumgänglich notwendig ist, und muß dann denen weichen, welche das krankhafte allgemeine, und das krankhafte besondere Verhältniß der Organe beseitigen, weil sonst die Anhäufung des ausgeleerten Stoffes von neuem begünstigt würde.

4) Wo die Natur schon selbst thätig genug ist, bedarf es keiner künstlichen Ausleerungsmittel. Es ist da schon hinlänglich, die Natur zu unterstützen, ihre Bemühungen zu erleichtern.



5) Die Mittel, deren man sich zur Ausleerung bedient, müssen dem allgemeinen Zustande so angemessen, als möglich seyn, also werden z. B. Brechmittel im galligen Typhus stets Abführmitteln vorzuziehen seyn, weil diese von der schwächenden Wirkung weit weniger wahrnehmen lassen. In einer Synocha werden sich aber säuerliche, salzige, Abführmittel mehr empfehlen.

6) Wo der allgemeine Zustand des Organismus, in sehr hohem Grade eines Typhus z. B., jede Ausleerung verbietet, darf keine Turgeszenz weitaufstige Anstalten zu Ausleerungen zeigen. Im Gegentheil läßt sich erwarten, daß durch die reizend sphenische Methode allein den Organen die nöthigen Kräfte werden mitgetheilt werden, ihrer Stoffe sich zu entledigen, von ihrem krankhaften Reizverhältnisse befreit zu werden. Man wagt auf der entgegengesetzten Seite zu viel, und käme doch schwerlich je zu dem Resultate, wohin das reizende Verfahren leitet.

Soviel über das so wichtige Ausleerungsgeschäft, über die gastrische Methode, deren Entbehrlichkeit überhaupt, deren Anwendung in asthenischen Krankheiten so vielen Streisigkeiten unterworfen war, von so vielen noch immer bekämpft wird, und, genau genommen, eine Folge der sonst so allgewöhnlichen *Indicatio symptomatica* wurde, von der wir mit Recht uns in dringenden Fällen leiten lassen dürfen.

Ganz anders verhält es sich mit der wichtigen Forderung, das krankhafte hier in Betracht kommende Organ selbst wieder in seinen Normalzustand zu versetzen und somit die Absonderung der Gallenfeuchtigkeit zu beendigen. Daß sie in Betracht gezogen zu werden verdient, ist keine Frage. Schlimmer ist es nur, daß wir mit der eigentlichen wahren Beschaffenheit dieses Verhältnisses so wenig bekannt sind und uns allein an das halten können, was die Erfahrungen aller Aerzte am öftersten vortheilhaft gefunden haben.

In allgemeiner Synocha pflegt auch das Leiden der Leber



offenbar sthenischer Natur zu seyn. Die Lebergegend ist da heiß, geschwollen, gespannt, die Blutmenge ist offenbar in zu großer Menge angehäuft und Dinge, die diese Anhäufungen vermindern, mindern auch die ganze Menge von Symptomen.

Da läßt man also Blutegel und blutige Schröpfköpfe setzen.

Man mache erweichende Umschläge, und reibe dergleichen Salben ein.

Man läßt erweichende Klystiere applizieren.

Ein solches Verfahren würde aber in einem Typhuszustande um so nachtheiliger werden, je größer die Schwäche in den Blutgefäßen selbst wäre. Jenen hitzigen Nerventypus abgerechnet, der bisweilen noch so eine kleine örtliche Blutausleerung rechtfertigen könnte, müssen hier reizende Dinge den Schleim der Entzündung, der von passiver Ausdehnung der Gefäße entsteht, mindern, heben; die dabei obwaltende, oft so große Reizempfänglichkeit muß durch die dagegen erprobten Mittel so lange bekämpft werden, bis das ganze Verhältniß in diesem Organ auf diesem und dem andern Wege gehoben ist.

Was nun jene reizende örtliche Behandlung anbelangt, so müssen denn

reizende, aromatische Dämpfungen gemacht werden, wozu wir unter No. 17 eine Formel haben.

Wir reiben reizende Salben ein; z. B. No. 44, oder:

Rec. Camph, ʒj.  
Opii puri ʒj.  
Ungt. d. Merc. s. ter. ʒj.  
Ol. d. Cajep. ʒʒ.

M. D. S. 1 Kaffeelöffelchen aller 2 Stunden einzureiben.

Ein Blasenpflaster auf den Unterleib in der Lebergegend gelegt, that nicht selten das Beste, um den letzten Rest von einer solchen Entzündung wegzunehmen.



Was die letztere Forderung anbelangt, die Reizempfindlichkeit dieser Organe zu mildern, so ist sie nur gar zu oft von der allergrößten Wichtigkeit. Das Erbrechen wird in Gallensiebern das gefährlichste Symptom, und nichts wird von dem Magen behalten. Manchmal scheint eine widernatürliche Empfindlichkeit, ein Krampf in demselben, die Ursache davon zu seyn, bisweilen wird aber auch die hinzuströmende Galle die Ursache davon, jedoch in beiden Fällen wird sich wohl Niemand dürfen einfallen lassen, mit Brechmitteln das gegen zu agiren. Alles kommt darauf an, diese gewaltsamen, die Kräfte und das Leben erschöpfenden Ausleerungen zu bändigen, zu unterdrücken, zu hemmen. Aber freilich ist der Sturm oft so groß, daß selbst die an sich wirksamsten Mittel ihn nur zu erneuern und anzufachen scheinen. Dadurch auch in der That das Verfahren mehr, als sonst, empirisch ist, und die Erfahrung aller Aerzte nur gezeigt hat, es sey hier nöthig, die im allgemeinen angezeigten Mittel erstlich in kleinen Gaben, und zweitens mit solcher Abwechslung zu geben, daß man, wo das gegebene nicht seinen Zweck erreichen läßt, zu einem andern seine Zuflucht nimmt.

Am wirksamsten zeigen sich unter den innerlichen Mitteln

das Rivier'sche Tränkchen, oder vielmehr die daraus entwickelte Kohlenäure, z. B. in folgender Formel nach Vogel:

Rec. Sal. Herbar. ℥jv.

Sach. alb. ℥ij.

Solv. in

Aq. pur. ℥jv.

Aq. cinnam. s. v. ℥ij.

D. S. Alle halbe bis ganze Stunden 2—3 Eßlöffel mit 1 Löffel Citronensaft.

Auch die weiße Magnesia, mit Weinsäure und Zucker gemischt, kann mit vielem Vortheil untergeschoben werden.



3. B.

Rec. Magn. alb. ʒij.  
 Cryst. tart. ʒjʒ.  
 Elaeosach. cinnam. ʒjv.

M. F. P. D. Aller Stunden 1 reichlichen Kaffees  
 löffel in Wasser während des Aufbrausens.

Man giebt schleimige Getränke, oder aromatische ges  
 würzhafte, aber nur in sehr kleinen Gaben auf einmal. 3. B.  
 Salepdekocte, das Sydenhamsche weiße Dekokt, von Hirsch-  
 horn, oder Aufgüsse von Schaafgarbe, von Krausemünze,  
 Chamillen u.

Man läßt von eben solchen Dingen Klystiere nehmen,  
 denen man zu 30 — 40 Tropfen des Laudanums zusetzt. Ich  
 habe einzigmal von einem Klystiere aus Chamillenblumen,  
 mit Stärkeschleim sehr stark vermischt, so warm wie möglich  
 gegeben und mit Opium so bereitet, daß 50 — 60 Tropfen  
 Tinct. th. vor Einfüllung der Spritze gemischt wurden,  
 die schnelligste und überraschendste Wirkung gesehen. Der  
 Kranke brach noch während er es empfing, und eine Viertel-  
 stunde darauf schlief er mehrere Stunden so sanft, als ob ihm  
 nie etwas gefehlt hätte.

Ueberhaupt darf man hier die absorbirenden erdigen Mit-  
 tel nicht verschmähen. Wenn man mit den bisher gerühmten  
 nicht zu seinem Zwecke kam, so kann man von folgendem  
 Pulver viel erwarten:

Rec. Magn. alb.  
 Fl. Chamom. ana. ʒj.  
 Ol. d. Cajep. gtt. vjij.

M. F. P. Div. in jii — v part. aeq.

D. S. Aller Stunden 1 Stück.

Man läßt es des Geschmacks wegen mit einem Kaffees  
 löffelchen Arak, Rum, Kirschgeist und dergleichen erst zusam-  
 menrühren und dann mit einem löffel von einem gewürzhaf-  
 ten Aufguß nehmen.



Bei einigen Kranken that die Salpetermineralwasser zu 10 —  
15 Tropfen die besten Dienste.

Bei andern das Chamillen, das Schafgarben, das  
Cajeputöl.

Man giebt alle Viertelstunden einige Tropfen davon, die  
mit Zucker zu Pulver gemacht sind. *Z. V.*

Rec. Ol. fl. Chamom. dest. gutt. x.

Sach. alb. *℥v.*

*M. F. P. Div. in v. part. aeq.*

*D. S. Alle Viertelstunden 1 Stück.*

Dabei darf man denn auch äußerliche Mittel nicht ver-  
gessen. Sie thun oft mehr, als die innerlichen, da sie nicht  
den Magen unmittelbar treffen und doch theils durch den Con-  
sens, theils durch die allgemein erhöhte Erregung, seine Lei-  
den mindern.

Man läßt also den Kranken in ein laues Kräuterbad von  
aromatischen Substanzen bringen.

Oder man läßt äußerlich aromatische Bähungen, wie in  
andern Zufällen des Unterleibes, anwenden.

Einreibung ätherischer Oele, *z. B.* des Cajeput, des  
Chamillendles sind ebenfalls, in der Herzgrube veranstaltet,  
von großem Nutzen.

Wagenpflaster aus Sauerteige mit Krausemünzkraut-  
pulver, zerstoßenen Melken und warmen rothen Wein bereitet,  
sind, so wie ähnliche Wagenpflaster, besonders aber eins von  
Therial, von entschiedenem Nutzen. Das Empl. e. Cumin.  
mit Opium und Campher that in einigen Fällen vortreffliche  
Dienste.

Ob man schon jetzt wieder zu dem Gebrauche der erdigen  
Mittel allmählig zurückkehrt, gegen den vor einem Jahrzehnte  
heftig gestritten wurde, so ist doch noch auf keinerlei Art et-  
was ähnliches in Bezug auf die milden fetten Oele geschehen,  
die man ehemals ebenfalls viel rühmte, bis man sie auf man-  
cherlei Art in Verdacht zu bringen suchte. Tissot lobte das



Mandelsöl vorzüglich in diesem Zufalle. Eode rath gleichsam zu ihrem Gebrauche. Burserius kennt in ihrem Gebrauche gar nicht die Furcht, die wir haben würden. Er verordnet unter solchen Umständen, Baum-, Mandel-, Oliven-, Leinöl zu 4—5 Unzen auf einmal mit oder ohne etwas Citronensaft oder Oxymel. Daß in Italien überhaupt von dergleichen Oelen ein viel freierer Gebrauch zum größten Vortheile der Kranken gemacht werde, ist ausgemacht. Ins dessen mag Klima und größere Reinheit des Oeles dabei stets in Betracht kommen. Ich würde zu dem Gebrauche des frischen Mandel- oder Olivenöls dann rathen, wenn man bei allen Nachforschungen nicht deutliche Begriffe von dem erhalten kann, was das Brechen unterhält; ob es wirklich Folge von angehäuften gastrischen Stoffen ist, welche ausgeleert werden sollen, oder ob es nur Produkt der entsetzlichen Reizbarkeit des Magens ist? In dem einen und dem andern Falle wird das Öl nützlich seyn. Es ist dann das leichteste, einfachste, sanfteste Ausleerungsmittel auf der einen Seite, es giebt auf der andern den Nervenenden ihren normalen Zustand der Empfindlichkeit wieder, der ihnen oft durch nichts geraube worden zu seyn scheint, als durch die übertriebene Ausleerung des Schleimes, der die Magenwände überzieht, und bei solchem übertriebenen Brechen leicht verloren gehen kann. Was ist natürlicher, als das hier ein mildes Öl Wunderdinge thun kann?

Varrot empfiehlt vorzugsweise den destillirten Essig. (S. S. 118.) Wir sehen dann auch nicht selten, daß statt so eines Erbrechens ein übermäßiger Durchfall die Folge der Empfindlichkeit dieser Organe und ihres abgeänderten Normalzustandes ist.

Es kann auch wohl ein solcher Durchfall mit dergleichen Brechen zugleich da seyn. Der genaue Zusammenhang, in dem der Magen und Darmkanal unmittelbar steht, macht ja das ganz erklärlich. Eben deswegen aber ist auch das Verfahren fast ganz dasselbe.



Beym bloßen Durchfalle ist nun freilich von dem Erfolge unserer Bemühungen mehr zu erwarten. Sie sind durch den Umstand, daß die dabei angewandten Mittel nicht weggebrochen werden; daß man von diesen, in den Magen gebracht, wie von den in Klystieren angewendeten gleich sehr viel erwarten kann, nicht weniger gesichert, als durch die Wahrscheinlichkeit, daß die äußern Bähungen, Einreibungen *ic.* nicht ohne Erfolg bleiben werden.

Das wäre es, was wir von dem gastrischen Fieber, in so fern sich ein galliger Zustand zu dem der Synocha oder des Typhus gesellt, im Allgemeinen und in Bezug auf die Behandlung zu merken hätten. Allerdings wird aber ein galliger Zustand noch in so fern dem Arzte wichtig, als die Heilung des allgemeinen Fiebers unsicherer, schwieriger, der Regel nach schwankender wird. Je größere und bedeutendere Complicationen des Fiebers statt finden, desto bedenklicher ist auch der Ausgang. Immer leidet hier ein sehr wichtiges Organ, die Leber, unmittelbar, immer macht es, daß mittelbarerweise einige andere wichtige, Darmkanal nämlich und Magen, leiden. Wenn nicht das Fieber die Maschine unmitelbar zerrütete, so thun dies nun vielleicht die Entfernungen von Säften, der Aufwand von Kraft, der dabei obwaltet, und daher nun die colliquativen Ausleerungen, der immer unaufhaltbar höher steigende Grad von Typhus, der dies erst durch diese Umstände in solchem Grade wird. Der Satz, daß der Organismus zu seinem großen Nachtheile die Säfte aus dem ganzen Körper dahin sendet, wo die stärkste Ausleerung statt findet, scheint sich auch hier mit der ganz wunderbaren Ausleerung der Galle zu beweisen, die sonst wohl unmöglich in so ungeheurer Menge abgesondert werden könnte, wie es in manchen Gallenfiebern immerfort der Fall ist. Allerdings ist eine gallige Synocha minder gefährlich, als ein solcher Typhus; bedenklich ist aber doch diese Complication stets.



Was die Dauer, die Krisen, den Verlauf des Gallenfiebers anbelangt, so kann hier gar keine andere Antwort gegeben werden, als die der Charakter des allgemeinen Fieberzustandes diktiert, in so fern der Grad der Leberaffection dabei noch mit in Betracht kommt. Je gelinder das Fieber, je gelinder diese, desto kürzer, desto leichter der Verlauf und die Dauer. Natürlich können auch die Krisen durch diesen Zustand verändert, modificirt seyn, allein, nimmt man das Schwankende dieses ganzen Begriffs überhaupt, so kann man von der Schwierigkeit, etwas Festes darüber zu bestimmen, wenn eine solche Complication eintritt, sich einen klaren Begriff machen. Ueberdies muß die Crisis noch mehr Produkt des Fiebertypus seyn, und so verschieden nun dieser seyn kann, so verschieden wird sich auch diese zeigen. In so fern wir auf den galligen Zustand selbst Rücksicht nehmen, müssen wir uns hüten, immer die Ausleerungen durch Erbrechen oder Durchfall als Krisen in Anschlag zu bringen, die oft erst Folge des partiellen Leidens sind.

Was die Diät bei Gallenfiebern anbelangt, so kann natürlich außer dem allgemeinen Charakter des Fiebers nur die etwa noch zugleich existirende Empfindlichkeit des Magens in Betracht gezogen werden, so daß der Kranke sich aller der Speisen sorgfältig enthalte, die ihn an sich oder durch ihre Menge zum Erbrechen zwingen würden. Alles, was er genießt, muß er in kleinen Gaben nehmen, und eher durch häufigere Wiederholung zu ersetzen suchen. Der Appetit nach Säurem kann nur selten eine Maßregel in der Wahl der Speisen werden.

Eben so wenig besondere Vorschriften treten bei Reconvaleszenten des Gallenfiebers ein. Alles kommt hierbei zunächst auf den Charakter des Fiebers selbst an. Ofters bleibt freilich eine besondere hartnäckige Schwäche des Unterleibes, des Magens zurück, die aber allmählig, bei Vermeidung fettiger, grober Nahrung, bei dem Genuße von saftigen, ma-



gern Fleischspeisen, guten bittern Bierern, guten Weinen, dem Gebrauche der gegen ähnliche Zufälle nach Nerven, Faulstüchern u. gerühmten Arzneien zu verschwinden pflegt.

Der gastrische Zustand, wo statt der vermehrten und veränderten Gallenabsonderung dasselbe von den Gefäßen gilt, die in der innern Magen- und Darmfläche die zur Verdauung nöthige schleimige Feuchtigkeit aushauchen, welche in dem zelligen Gewebe, in den so genannten glandulis folliculosis verdickt wird, und nur darauf wartet, bis Zusammenziehungen des Darmkanals sie auspressen und mit der Speisemasse vermischen lassen, dieser Zustand also heißt

#### Das Schleimfieber.

Alles, was von der Verbindung eines galligen Zustandes mit einem allgemeinen entzündlich oder asthenischen Fieber gesagt wurde, gilt auch von der Verbindung eines schleimigen damit. Also auch hier könnten wir haben, was indessen wohl schon sehr selten der Fall seyn möchte, eine schleimige Synocha.

Also auch hier werden wir fast immer haben einen schleimigen Typhus,

und zwar bald einen fauligen,

oder einen nervösen,

der dann wieder ein schleimiges schleichendes Nervenfieber,

oder ein hitziges schleimiges Nervenfieber seyn würde.

Keine Verbindung dieses Zustandes ist so häufig, als die mit einem schleichenden Nervenfieber. Bei unzähligen



Schriftstellern und Aerzten sind daher auch Schleims und Nervenfieber fast ganz gleichbedeutende Ausdrücke.

Die Zufälle, welche den schleimigen gastrischen Zustand bezeichnen, dem damit verbundenen Fieber, was aber auch unzähligemal nicht erfolgt, vorhergehen, so, daß also wie beim galligen Fieber, der ursächliche Zusammenhang zwischen beiden keinesweges ausgemacht werden kann, diese Zufälle, sage ich, beziehen sich alle auf eine krankhaft vermehrte und veränderte Schleimabsonderung, die dabei die allernächste Ursache ist, und das, was den ganzen schleimigen Zustand erkennen läßt, oder die Zeichen davon, ist keineswegs etwa mit vielen Schwierigkeiten verbunden. Wir schließen diese schleimige Absonderung

1) aus dem faden Geschmack, der weißen Farbe des Mundes, der Zunge, wo überall eine dicke, klebrige, zähe, weiße Materie einen Ueberzug bildet, den man, entfernt man ihn mit dem Mundspatel u. s. w., gar bald wieder ersetzt findet;

2) aus dem Schleime, der in Gestalt von langen, klaren, zähen Fäden mit dem Kothe abgeht, welcher oft ganz davon überzogen wird;

3) aus dem schleimigen Auswurfe, der öfters Produkte der Drüsen ist, welche die Mundhöhle mit Speichel versehen, öfters aber auch aus der Luftröhre ausgeworfen wird, deren Schleimabsonderung, so wie die der ganzen Lunge, nicht selten ebenfalls vermehrt zu seyn pflegt, und sich dann noch besonders durch beschwerliches Athemholen, Nöcheln, Husten, Auswurf etc. zu erkennen giebt;

4) aus dem Ekel, der Uebelkeit, aus der Wölle, der breiartigen Weichheit des Unterleibes.

So wie übrigens bei einem galligen Fieber die Galle auch in andern Organen ihr Daseyn verräth, die mit ihr nicht gerade in unmittelbarer Verbindung stehen, so ist es



auch mit dem Schleime. Nicht selten ist seine Absonderung in der Nasenhöhle, in den Augen vermehrt.

Das Blut in den Adern enthält Schleim, und bildet eine Schleimhaut, wenn es herausgelassen wird.

Der Urin enthält schleimige Theile.

Weißer Fluß, alte Tripper, fangen, wenn sie noch da sind, stärker an, zu fließen, oder überhaupt von neuem an, wenn sie selbst lange Zeit schon aufgehört hatten.

So wenig, wie daher ein galliger, nur einigermaßen entwickelter, wahrer, nicht eingebildeter Zustand nicht leicht verkannt werden kann, so wenig kann das auch ein schleimiger.

So wenig wir aber genaue Kenntniß von der krankhaften Beschaffenheit der Galle bereitenden Organe haben, wenn der gallige Zustand da ist, so wenig wissen wir auch bestimmt, was diese enorme und abnorme Schleimabsonderung begünstigt. So wie dort bisweilen die Menge der ausgeleertwerdenden Galle allen Glauben übersteigt, so gilt hier dasselbe auch von dem Schleime. Er übertrifft an Menge oft die ganze übrige Masse von Säften.

Was die entferntern Ursachen anbelange, die den schleimigen Zustand und also auch das Schleimfieber begründen können, so sehen wir vornehmlich diese Folge bei nasser, kaltnasser, feuchter Luft; bei Körpern, die schwammig aufgedunsen, reizlos sind. Kinder, Weiber, Personen von sitzender Lebensart sind daher am ersten geneigt dazu. Schleimige, zähe, kleistvige Nahrung, die unter solchen Umständen genossen wird, trägt dann zur Bildung dieses Zustandes vornehmlich bei. Wo etwa Schleimfieber epidemisch herrschen, da sehen wir dann, daß mehrere schwächende Ursachen den Typhus überhaupt begründeten und zugleich diese Complication begünstigten. So kann z. B. allerdings ein feuchter Winter in einer Gegend, wo viel Fabrikarbeiten gefertigt werden, und die Nahrungsmittel fast durchgängig kleistrig, mehlig, zähe,



wenig reizend sind, am Ende eine solche Epidemie zum Vorschein kommen lassen. Da alle die entferntern Ursachen dieses schleimigen Zustandes schwächend sind, so wird auch darum das damit verbundene Fieber wohl nie anders, als asthenisch, d. h. also, Typhus seyn können, und mit Annahme dieses Grundsatzes ist denn also auch schon die Ansicht festgesetzt, die wir über Dauer, über Verlauf, über Krisen, über Ausgang, Wiedergenesung, Hauptmomente, Behandlung fassen können. Der Charakter des Typhus bestimmt hier alles. Daß er nervös, schleichend nervös in den allermeisten Fällen ist, ist uns schon bekannt. Langsamer Gang der Krankheit, langsame Genesung oder spät erfolgender Tod, nur wenig dringende Zufälle, Mangel an Kraftäußerung bei ihnen allen, Ausleerungen von Schleim durch Erbrechen und Stuhlgang und Urin, als Modifikation der sogenannten kritischen Erscheinungen, Entfernung des Schleimes, in so fern dies Gegenstand ärztlicher Bemühungen ist — siehe da das Bild dessen im Umrisse, was hier in Betracht kommen kann, und wo kaum noch einige Striche hinzu zu fügen sind.

Die Gefahr bei schleichenden Nerverfiebern ist (S. 188) nicht gering. Die Complication derselben mit diesem Zustande vergrößert sie noch. Die Absonderung, die Ausleerung des abgesonderten Schleimes raubt, geschehe sie wie sie wolle, einen Theil der übrigen Kräfte. Die Nerven, welche den das mit überzogenen Flächen, die Empfindungs- und Bewegungsfähigkeit geben sollten, thun dies nicht, weil dazu nothwendig gehört, daß sie von dafür angewandten Stoffen affizirt werden. Dies wird aber durch die dicke Schleimdecke verhindert, die hier gleichsam einen undurchdringlichen Mittelkörper dergestalt macht, daß nun Speisen, Arzneien wie auf einen ganz unorganischen, reizlosen Körper wirken. Da Unthätigkeit mancher Organe schon oft das schleichende Nerverfieber tödtlich machen, und diese bei solchen Anhäufungen noch bedenklicher wird, so sieht man ein, wie nun Asphyxie, Erstik-



lungen, Schlagfluß und dergleichen noch leichter herbeigeführt werden können. Ein schleimiges Nervenfieber ist also noch gefährlicher, als ein einfaches schleimendes.

Mit der Angabe, daß schleimiges Nervenfieber vor gewöhnlich nichts als Typhus, mit dem schleimigen gastrischen Zustande verbunden, sey, ist auch die allgemeine Behandlung festgestellt, zu der sich dann noch die Regeln gesellen, die aus der Complication des Fiebers mit diesem Zustande entspringen und die mit denen, welche der gallige Zustand an die Hand gab, so gleich sind, daß kaum die dabei anzuwendenden Mittel noch in Betracht kommen.

Es versteht sich

1) von selbst, daß hier alles entfernt, beseitiget werden muß, was, als entfernte Ursache, den schleimigen Zustand ferner unterhalten, befördern, vermehren kann, so weit dies in unsern Kräften steht. Allerdings giebt es epidemische Witterungsbeschaffenheiten, die nicht innerhalb der Gränzen unserer Kräfte liegen.

Da ferner der Schleim die Organe, deren Flächen er bedeckt, so unempfindlich macht, und die Gefahr, die an sich obwaltet, auch noch dadurch sehr vermehrt, so ergiebt sich

2) daß man die Anhäufungen des Schleimes auf die schnellste vollkommenste, beste Art fortzuschaffen suchen müsse.

Es herrscht in dieser Hinsicht zwischen Gallenfieber und Schleimfieber ein großer Unterschied. In der That sehen wir, daß bei einem reinen Gallenfieber die Angst, die Unruhe des Kranken, das Brechen, der Durchfall, meistens nichts als natürliche Bestrebungen sind, die die Natur anwendet, um des in der Galle gebildeten fremdartigen Stoffes los zu werden. Bei diesen Bestrebungen haben wir so oft nur darauf zu sehen, ihrer Heftigkeit Ziel und Maaß zu sehen, und die Quelle davon, die Absonderung der Galle selbst, zu stopfen. Bei Schleimfiebern finden wir sehr selten ein ähnliches Phänomen. Der Kranke zeigt in allem mehr einen



passiven, als aktiven Zustand, und die chemisch, sinnlichen Eigenheiten der Galle, die zwischen ihr und dem Schleim so eine große Verschiedenheit obwalten lassen, machen auch in der That diesen Unerchied zwischen beiden Krankheiten deutlich, der an sich um so bemerkbarer wird, je reiner der gallige, je reiner der schleimige, je weniger vermischt der eine mit dem andern ist, denn natürlich wird ein gallig-schleimiges Fieber ganz andere Phänomene beobachten lassen, als ein rein galliges oder schleimiges.

Wenn die Regeln der Alten, die Ausführung der Galle vorzubereiten, die Galle beweglich zu machen, zehnmal gegen eins gerechnet, ein praktischer Mißgriff und eine völlig unhaltbare theoretische Ansicht waren, so ist dies ganz anders im Schleimfieber. Die Unthätigkeit der dabei interessirten Organe erfordert

a) die Anwendung solcher Mittel, wodurch sie in den Stand gesetzt werden, sich dieser Anhäufung zu entledigen, und dann muß unser zweites Augenmerk seyn:

b) diese Entledigung selbst zu bewirken. Wollten wir nur auf den allgemeinen Fieberzustand sehen, und hoffen, daß bei der angezeigten Behandlung dieser durch reizende Mittel früher als das Leiden der örtlich affizirten Organen schwinden könne, so würden wir hier einen doppelten Mißgriff begehen. Einmal wissen wir, daß die Unempfindlichkeit der Magen- und Darmwände alle Einwirkung, allen Uebergang der arzneilichen Stoffe verhindert, welche wir zur Heilung des Typhus anwenden wollen. Und was das zweite anbelangt, so würde indessen die immer fortgesetzte Anhäufung des Schleimes in den dabei unmittelbar leidenden Organen am Ende keine Grenzen mehr kennen.

Allerdings wirken die Mittel, die wir für den angegebenen Zweck anwenden, etwas schwächend.

Allerdings wirken sie nur auf das Produkt, nicht auf das, was das Produkt erzeugt.



Allein man sieht hier wieder einmal die faktische Wahrheit, daß der asthenische Charakter einer Krankheit dennoch öfters unter gewissen Umständen asthenische Mittel heischen kann, sollte auch in der That dadurch nur der Gebrauch der antiasthensischen erst möglich und vorbereitet werden.

Freilich darf man hier auch nicht unbemerkt lassen, daß die wirksamsten hierher gehörigen Mittel denn doch wohl am Ende mehr in der Vorstellung, als in der That schwächend sind; daß sie nur in der lange, dauernden Anwendung schwächend werden möchten.

Um nämlich den zähen Schleim beweglich, zur Ausführung geschickt zu machen, setzen wir den überhaupt angezeigten Reizmitteln die Rhabarber, den Salmiak, das Antimonium in kleinen Gaben, das Quecksilber, die Aronswurzel und dergleichen zu, und theils durch diese Verbindung selbst wird das Schwächende einiger dieser Mittel aufgehoben, theils sind die andern gar nicht aus diesem Grunde zu fürchten.

Ueber die Rhabarber haben wir unter 80;

Ueber den Salmiak unter 79 und 56;

Ueber die Vereinigung beider unter 63 einige hierhin gehörige Formeln.

Was die Aronswurzel anbelangt, so würde sich folgende Mischung machen lassen:

Rec. Rd. ari. ℥j.

Cort. cascar. ℥j.

Tart. Tart. ℥ij.

Elaeosach. anis. ℥℥.

M. F. P. D. S. Alle 2 Stunden 1 Theelöffel.

Das Quecksilber dürfte vornehmlich bei einem hohen Grade von Unempfindlichkeit mit Würmern verbunden anzurathen seyn, eine Complikation, die keinesweges selten ist. Man kann hier vornehmlich das versüßte wählen, wozu sich nun eine Verbindung mit Galappenspolver und Wurmsamen schicken würde. Mehr hierüber unter Wurmsieber.



Ueber die Verordnung des Speichsalzes in getheilten Gaben, um so die schleimigen Unreinigkeiten zum Ausleeren geschickt zu machen, haben wir unter 81. und 82. einige Formeln.

Durch die beiden letztern können wir denn auch die Ausleerung der gastrischen Stoffe hier selbst am vortheilhaftesten bewirken. Es ist hier nämlich weniger von einer sehr starken Ausleerung zu erwarten, als von einer mäßigen, einigemal wiederholten. Das reine schleimende Nervensystem verträgt und erfordert gemeiniglich nur ein einzigesmal ein Brechmittel; das schleimige macht nicht selten die Wiederholung nöthig. Dort ist es mehr um die mit dem Brechmittel verbundene Erschütterung zu thun, hier um diese und die Ausleerung zugleich

Es kann natürlicher Weise nöthig seyn, bei der Anhäufung von solchen Materien im Darmkanal auf den Darmkanal selbst zu wirken, da dazu Brechmittel nicht allein hinwirken können. Da aber nun auch die sanftesten Abführmittel schwächer sind, als die in der Hinsicht oft gar nicht in Betracht kommenden Brechmittel, so erfordert auch die Ausleerung noch viel mehr Behutsamkeit, noch viel mehr Mäßigkeit. Es versteht sich, daß hier reine Abführmittel am wenigsten gebraucht werden dürfen, daß diese Verbindung mit schärfen, bittern, ein Hauptaugenmerk bleibt. Aber überhaupt darf auch die *Indicatio ex juvantibus et nocentibus* nicht übersehen werden. Wenn mit den Ausleerungen die Wirkksamkeit der Organe freier, thätiger wird, das allgemeine Wohlbefinden steigt, dann kann man gewiß sicher seyn, das beste Verfahren sey hier erwählt worden, aber wehe dem Kranken, wenn sein Arzt hartnäckig auf einer Prise Rhabarber besteht, so lange der Unterleib, wie er meint, noch nicht recht frei, die Zunge noch etwas belegt ist; so lange sich dieser weder von den immer mehr schwindenden Kräften, noch von den immer unnütz bleib-



benden Ausleerungsversuchen zu einer vernünftigeren Behandlung leiten läßt

Es können allerdings Fälle eintreten, wo nun der Arzt, zumal der noch nicht geübte, zwischen den Anzeigen und Gegenanzeigen einer antigastrischen Behandlung schwankt. Ausgemacht bleibt es, daß der Gebrauch reizender, zumal permanent reizender Mittel, da, wo ein gastrischer Zustand obwaltet, so, daß der allgemeine dadurch wie von einer Ursache erzeugt, modificirt, unterhalten wird, nichts hilft, im Gegentheil oft bedeutende Gefahr herbei zieht. Ausgemacht bleibt es aber auch, daß der entgegengesetzte Fehlgriß nicht weniger Gefahr laufen läßt, da es oft nur auf Entziehung einer kleinen Summe von Kräften ankommt, um einen an sich gefahrlosen Typhus nun zu einem desto gefährlicheren zu machen. Wie soll sich nun hier der Arzt helfen? Ich glaube nur der Grundsatz kann ihn hier leiten:

»Eine in der That indigirt gewesene und versäumte Ausleerung dürfte weniger befürchtet werden, als eine zur unrechten Zeit verordnete.«

Wo ihm daher die Umstände nicht vollkommenes Licht über das ganze gastrische Wesen geben, ihn im Gegentheil von einer Ausleerung viel fürs allgemeine Befinden fürchten lassen, da wird er es lieber wagen, eine Ausleerung zu unterlassen, die vielleicht in der That angezeigt gewesen seyn konnte, wobei aber die leitenden Zeichen und Verhältnisse zu unsicher waren.

Blöße wässerige Durchfälle werden übrigens hier stets am unrechten Orte seyn. Sie schwächen den Kranken, und der Stoff, der hier als ein fremdartiger Körper vom Darmskanal aus das Wohlbefinden des ganzen Organismus stört, bleibt immer zu rück Weit entfernt, ihn zu begünstigen, wird man ihn im Gegentheil durch Klystiere von bittern Kräutern, durch die dahin passenden übrigen angezeigten Arzneien, welche der allgemeine Zustand erheischt, zu hemmen suchen. Das



ist eine ausgemachte Sache, daß im Ganzen genommen aus Liebe zum aostrischen System, aus der Sucht, sogenannte Hinte der Natur zu benutzen, die gar nicht daran dachte, sie zu geben, sondern sich dabei nur passiv zu zeigen genöthigt war, mancher Kranke verloren ging, weil man durch *eccoprotica* und *leniter laxantia*, und Gott weiß was für *leniter agentia*, den Kranken so *leniter* ausmergelte, daß er unmittelbar an seinem Schleimfieber oder einem chronischen daraus entstehenden Uebel mittelbar starb. *Sit illis terra levis.*

Was von dem galligen Zustand sagt, nämlich das dabei zum Grunde liegende krankhafte Verhältniß der die Galle absondernden Organe abzuändern, gilt natürlich auch hier; auch hier bleibt die Umänderung der krankhaften Beschaffenheit der schleimabsondernden Werkzeuge die dritte Anzeige, mit deren Erfüllung wir in leichtern, minder bedeutenden, minder leicht, in Hinsicht ihres ursächlichen Verhältnisses zur allgemeinen Krankheit erkennbaren Fällen allein die Heilung beginnen und vollenden.

Schade nur, daß wir so wenig von dem eignen Wesen der krankhaften Beschaffenheit selbst wissen. Der ewige Mittelpunkt von Aetheniz wird auch hier das einzige entferntere Augenmerk. Die Erfahrung rechtfertigt ihn in so weit, daß, wenn die gastrischen Stoffe entfernt sind, das wenig ausgemittelte Verhältniß der Theile, die hier in Betracht kommen, besondres durch permanent und flüchtige Reizmittel umgeändert wird, unter welchen denn vorzugsweise, was wenigstens die ersten anbelangt, die unter dem Namen: *Magens* und *Eingeweidestärkender* (*Stomachica, visceralia*) bekannt sind.

Sehr viel muß außer diesen Mitteln übrigens auch noch eine angemessene Diät thun. Saftige, magere, gewürzhafte Fleischspeisen, nährend, bitter, wenige Getränke, werden bei



der eintretenden Wiedergenesung ein Hauptaugenmerk seyn; allerdings ist, was die Wiedergenesung anbetrifft, zu beobachten, daß ein Schleimfieber leichter, als ein anderes, in eine andere Krankheit übergehen kann. Es versteht sich, daß hier schon alle diejenigen statt seiner eintreten können, die der allg. meine Typhus herbeizuführen vermag. Außerdem aber bleibt so leicht Geneigtheit zu einem der zwei folgenden Uebel zurück.

Entweder peinigt den Kranken nämlich immer eine Neigung, von schleimigen Anhäufungen affizirt zu werden. Das Verdauungsgeschäft wird hier einmal nach dem andern gestört, es wird die Erzeugung von Wärmern begünstigt, und es gehört viel Aufmerksamkeit in der Diät dazu, genaue Vermeidung aller schleimigen, fettigen Speisen und Getränke, namentlich von Hülsenfrüchten, ungegohrenen Wehlispeisen, schlecht ausgebackenem, oder sehr weichem Brodte, nebst richtigem Gebrauch magenstärkender Mittel, wie sie in No. 27, 28, 29, 30 sind, um von diesem lästigen Zustande allmählig befreit zu werden, was gewöhnlich nicht auf einmal für immer, sondern nur nach häufigen Rezidiven geschieht, die, wenn alles gut geht und beobachtet wird, nur immer nach längern Zwischenräumen und in geringerem Grade sich einstellen. Wie wenig übrigens, wie selten übrigens ein solcher gastrisch-schleimiger Zustand als Ursache eines Schleimfiebers selbst statt finden mag, wie er in unzähligen Fällen sich nur gleichzeitig mit einem Typhus verbinden kann, erhellt daraus am deutlichsten und prägt uns aufs neue die Lehre ein: bei einer solchen gleichzeitigen Verbindung eines örtlichen Leidens dem letztern keinesweges gleichgültig zuzusehen, aber noch weniger zu hoffen, daß etwa mit der Ausleerung des Schleimes alles gethan seyn möchte, was in dem allerseltensten Falle stattfinden würde.

Oder — der Kranke behält einen chronischen Lungenauswurf zurück.



Daß auch das Lungenorgan beim Schleimfieber sehr oft an dieser großen, widernatürlichen Schleimabsonderung Antheil nimmt, ist schon erwähnt worden. Es kann sich wohl namentlich ein nervöses Katarrhalsfieber einstellen, das heißt, ein nervöser Typhus mit katarrhalischen Zufällen, worunter starke Schleimabsonderung aus den Respirationsorganen der gewöhnlichste ist. Hier sind also zwei Wege, wie eine solche chronische Absonderung bleiben kann, wenn auch der Typhus gehoben ist. Brustbeschwerden, chronischer Katarrh, Lungen sucht, hektisches, darauf gegründetes Fieber, sind hier nicht selten die bösen Rückbleibsel, von denen wir so manchen Kranken noch späterhin ins Grab sinken sehen.

Ein gastrischer Zustand, wo eine vermehrte Gallen- und Schleimabsonderung zugleich vereint da ist, so daß man unmißlich den einen als hervorstechend über den andern erkennen kann, heißt, wenn er mit einem Typhus oder — gewiß selten, — mit einer Synocha verbunden erscheint, ein gallig-schleimiges Fieber, *F. bilioso-pituitosa*.

Theoretisch kann eine solche Complication leicht gedacht werden. Warum sollen nicht entfernte Ursachen obwalten, die vorzugsweise auf die die Galle bereiternden und den Schleim absondernden Organe einwirken und zwar gleichzeitig einwirken? Praktisch wird die Complication ebenfalls leicht erkannt, und leicht behandelt werden können. Hat schon die Behandlung des Gallen- und Schleimfiebers manches mit einander gemein, so wird dies noch vielmehr hier eintreten. Je nachdem sich der gallige Zustand oder der schleimige mehr zeigt, je nachdem wird in der Behandlung auch mehr auf das Verfahren gegen das gallige oder das schleimige Fieber gebaut. Entsehung der gastrischen Stoffe durch die gehörig angewandten Austerungsmittel, Behandlung des damit verknüpften allgemeinen Fieberzustandes nach den Regeln, die sich aus die-



sem ergeben, werden dem zu Folge die Hauptmomente bleiben, die für den speziellen Fall nun leicht durch das, was mit Bezug auf das schleimige oder das gallige Fieber gesagt wurde, ausgemittelt werden können. Was die Erkenntnis des gallig-schleimigen Fiebers anbetrifft, so kann, nimmt man auf die entferntern Ursachen, auf die Zeichen eines reinen galligen und reinen schleimigen Zustandes Rücksicht, wohl nicht leicht eine erhebliche Schwierigkeit eintreten.

### Das gastrische Fieber, (im strengen Sinne des Wortes.)

Man nennt es auch wohl das Saburralfieber, und versteht darunter irgend eine Synocha oder einen Typhus, was gewöhnlich der Fall ist, der mit einem gastrischen Zustande der Art so in Verbindung steht, daß eine Menge fremdartige, un- verdaubare Stoffe in den ersten Wegen vorhanden sind, welche nun, ihrer fremdartigen Beschaffenheit wegen, gar mancherlei Zufälle erregen, das Fieber unterhalten, erregen, besördern können, und, ohne künstliche Unterstützungen, nicht immer, nicht schnell genug, nicht vollkommen genug auszuleeren sind.

Bald werden solche Stoffe durch eine Diät in den Körper gebracht, welche wirklich unverdauliche, schwer verdauliche Dinge enthält; was freilich nun relativ ist, da die Verdauungskräfte mancher Menschen so schwach, die mancher andern so stark sind, daß jene manches an sich leicht verdauliche nicht verdauen, diese dagegen wohl gar Mineralien ohne Schaden in den Körper bringen können. Man erinnere sich an die Vielfresserei eines Kahlle, eines Tarare &c.

Ist sind aber auch diese fremdartigen Stoffe erst durch die vermehrte und veränderte gallige und schleimige Absonderung entstanden, die z. B. in Gallen- und Schleimfieber vor-



handen ist, so daß also hier ein Gallenfieber, ein Schleimfieber in ein Saburraffieber übergehen, oder ein vorhergegangener galliger, schleimiger Zustand damit endigen kann. Auch Würmer, Wurmfeber kann damit schließen.

Die Saburraffieber gleichen in ihrer Behandlung den Gallen- und Schleimfiebern vollkommen. Der Charakter des hier obwaltenden Fiebers ist natürlich die Hauptsache. Die Entfernung der gastrischen fremdartigen Stoffe muß auf dem schnellsten, kürzesten und, wenn es Typhus ist, am wenigsten schwächenden Wege geschehen. Die Ansicht, daß die Berücksichtigung dieses örtlichen Zustandes doch nur durch etwas schwächende Mittel möglich wird, darf hier beim Typhus selbst nicht ängstlich machen, weil diese kleine Schwächung die gute Folge hat, daß nun der Assimilationsprozeß um so ungehindert und besser von statten geht, die Einwirkung der Reizmittel um so leichter und vollkommener möglich wird und so jener kleine Nachtheil doppelt aufgehoben ist. Jemehr sich übrigens der Typhus zum fauligen Charakter neigt, desto leichter kann er dazu durch diese Stoffe, wenn man sie nicht entfernt, vollends ausgebildet werden.

Die Erkenntniß des Saburraffiebers ist, wenn man auf die Diät Rücksicht nimmt, die der Kranke vorher führte, wenn man auf die Verdauungskräfte sieht, welche er besaß, selten schwierig. Je zäher, kraftloser, schwerverdaulicher seine Nahrungsmittel waren, oder im Gegentheil, jemehr sie auf das Verdauungssystem zuvor überreizend gewirkt hatten, je schwächer sich mit Rücksicht auf seinen Stand, seine Lebensweise, Beschäftigung u. seine Verdauungskräfte verhalten mochten, desto sicherer wird der Schluß, daß so ein örtlicher Zustand mit dem allgemeinen des Fiebers verknüpft seyn werde, wobei denn nun die mancherlei Zeichen, welche einen gastrischen Zustand zu begleiten pflegen, und wohin denn nun namentlich Mangel an Appetit, Ekel, Neigung zum Brechen, Versuche dazu selbst, Schmerz und Wölle der Herzgrube,



belegte Zunge, flebriger, kupfriger, sader Geschmack, Schmerz im Vorderkopfe ic. gehören, vollends Licht geben. Freilich bezieht sich diese Erkenntniß nur auf das Saburralfieber, das man das unmittelbar entstandene nennen könnte. Dasjenige, dem ein galliger, oder schleimiger Zustand vorhergieng, wird vorzüglich dann erkannt werden, wenn man sich von dem vorhergegangenen Daseyn dieses Zustandes zuvor selbst nach den Symptomen überzeugt hat, die von jenem und von diesem angegeben worden sind.

Da in Fiebern die Verdauungskräfte selbst gelähmt sind, so kann auch jedes Fieber selbst die Ursache werden, daß es diesen Nebencharakter annimmt, zumal dann, wenn eine blinde Vorliebe zu einem Systeme von Seiten des Arztes, oder unkluges Betragen von Seiten des Kranken und seiner Wärter den Genuß von Speisen und Getränken begünstigt, die im Magen verderben und nun als fremdartige Stoffe wirken.

So z. B. hat das Brownische System, bevor man es mit Ueberlegung und Berücksichtigung aller Verhältnisse anwenden lernte, gewiß manchen nervösen Typhus von einfacher Art in einen Saburraltypus verwandelt, da man den Genuß von Eier- und Fleischspeisen, Warmbier und dergleichen zu einer Zeit erlaubte, gebot, beförderte, wo der Kranke gleich wenig Appetit, als Verdauungskräfte dazu hatte.

Da auf diese Art verdorbene Stoffe das Fieber auf verschiedene Art verschlimmern können, so begreift man, daß öfters auch im Verlauf desselben, wenn so etwas statt fand, selbst beim heftigern Typhus, die Berücksichtigung dieses Zustandes nöthig macht. Öfters wird die ganze Verschlimmerung des Fiebers damit sogleich entfernt, öfters das Rezidiv des Fiebers wieder verhütet.

Es ist z. B. nichts seltenes, daß ein intermittirender Typhus durch einen Diätfehler wieder zurückkehrt, (ein Rezidiv macht) aber auch am schnellsten wieder entfernt wird, wenn man den Kranken von den so angehäuften Stoffen befreit.



Vogel hatte so einen Wechselfieberkranken dreimal von seinem Typhus überfallen sehen, den er sich immer wieder durch übermäßigen Genuß von Fleisch zuzog, das einmal in einem großen Klumpen ausgeleert wurde.

Uebrigens sind wohl die Complicationen eines entzündlichen, fauligen, nervösen Fiebers mit einem Saburralgasfrischen Zustande; ingleichen die Annäherung desselben zu einem galligen, schleimigen etc. Charakter so leicht denkbar, und für den, der nicht am einzelnen Symptom, sondern am ursächlichen Verhältniß haftet, so leicht aufzufinden, daß die Begriffe einer *F. saburralis inflammatoria, putrida, nervosa*, so wenig eine Erörterung verlangen, als die einer *F. saburralis pituitosa, biliosa*.

Die *F. saburralis putrida und nervosa* ist nirgends gewöhnlicher, als bei Kriegsheeren. Wenn auch im Ganzen die Verdauungskräfte der Soldaten stärker, als die eines andern Menschen sind, so muthet er doch durch Umstände, Unordnung im Genuße seiner Nahrung u. s. f. gezwungen, seinem Magen Dinge zu, die dieser der Menge, wie der Beschaffenheit nach unbillig vertragen kann. Da alle fieberhaften Krankheiten des Soldaten in äußerst hohem Grade zum Typhus, und im Felde zumal zum fauligen hinneigen, so darf es uns nicht wundern, wenn diese Complication aus dem angegebenen Grunde unzähligemal verüßigt werden muß, und ein Brechmittel hier oft die ganze Krankheit abkürzen, aufheben, minder gefahrvoll machen kann.

#### Das Wurmfieber.

Es gab eine Zeit, wo das Wurmfieber eine sehr wichtige Rolle spielte. So wie alles einmal als die gewöhnlichste Krankheitsursache angesehen wurde, so wie man einmal überall Galle, dann wieder Infarkte u. s. f. witterte, so glaubte man auch einmal überall Würmer wahrzunehmen.



Jetzt ist man davon zurückgekommen. Man giebt gern zu, daß diese an sich natürlichen, nie ganz mangelnden Gaste unsers Darmkanals in seltneren Fällen ein Heer von Zufällen erzeugen und namentlich ein Fieber, das sich zu diesen gesellt, modifiziren können, allein man ist zurückhaltender in den Fällen, wo dies Verhältniß obwaltet. Da Würmer sehr oft zufällig bei einem Fieber abgehen können, so abstrahirt man namentlich von dieser dann zufälligen nicht ganz seltenen Erscheinung, und nimmt nur dann auf sie Rücksicht, nennt nur das ein Wurmfieber, wo sie sich wirklich als Ursache in dem verändernden oder eignen Gange des Fiebers verhalten.

Die Erzeugung und Vermehrung der Würmer in dem Maße, daß sie wirklich Ursache von Krankheit werden können, wird nicht leicht stattfinden, wenn nicht im Darmkanale der schleimige uns schon bekannte Zustand obwaltet.

Ein Wurmfieber wird also stets eine Synocha, oder ein Typhus (der gewöhnlichste Fall) seyn, der mit einem schleimigen Zustande verbunden ist, Wurm- und Schleimfieber wird also nie von einander getrennt seyn, oder noch deutlicher gesprochen, wir werden zwar manches Schleimfieber haben, ohne daß dessen Gang durch das Daseyn von Würmern verändert wird, im Gegentheile aber nie ein Wurmfieber beobachten, ohne daß zugleich ein schleimiges zugegen wäre.

Würmer, als Ursache von krankhaften Erscheinungen, verhalten sich nämlich zu Schleimanhäufungen im Darmkanale, wie Wirkung zu einer Ursache. Im Ganzen genommen, wird daher auch die Erzeugung der Würmer in so hohem Grade durch alles das begünstigt, was die Anhäufung schleimiger Exudate im Darmkanale fördert, und wir dürfen daher nur auf das zurückgehn, was diese begründet, um auch sogleich darüber Licht zu erhalten.

Daher sehen wir denn Würmer vornämlich im Kindesalter, wo Schwäche des Darmkanals, fehlerhafte Ernährungs-



weise, Schleim in diesem und so Erzeugung von Würmern begünstigt.

Daher sind am ersten Erwachsene damit gepeinigt, die fast allein von mehligem, schleimigen Stoffen in feuchter Luft und bei sitzender Beschäftigung leben.

Daher sind manche Küstenbewohner, die vornämlich von Fischen bei einer feuchten Luft leben, damit geplagt, und man hat darin einen Beweisgrund für den Uebergang der Würmer in unsern Körper von außen her finden wolken, inwiefern in Fischen Würmer vornämlich gefunden werden.

Die Zeichen, aus welchen man aber auf das Daseyn der Würmer schließen kann, sind im Ganzen genommen ungemeyn zweideutig, und nicht immer gelingt es selbst dem vorzüglichsten Arzte, da, wo er Verdacht auf sie hat, ins Reine zu kommen.

Der Abgang derselben entscheidet an sich nichts, er findet oft in Krankheiten statt, wo sie offenbar keinen Einfluß hatten.

Die Zufälle, die sie veranlassen, werden oft, bei andern Ursachen, ebenfalls beobachtet, und mithin sind denn die andern darauf gegründeten Zeichen unsicher. Nimmt man deshalb mit einigen Ärzten nur das als Wurmfieber an, wo einige Zufälle desselben schwanden, weil und nachdem Würmer abgiengen, so ist damit in praktischer Hinsicht wenig gewonnen, und die Schwierigkeit, hier einige notwendige Winke über die zu modifizirende Behandlung zu erhalten, wird dadurch nur noch vergrößert. Demohngeachtet muß doch das letztere sehr wünschenswerth seyn. Manche Fieber werden dadurch allein gefährlich.

Der Gang eines jeden, die etwaigen kritischen Bemühungen der Naturkraft, der Verlauf, alles wird gestört und unordentlich.

Es entstehen Convulsionen, Nervenzufälle, die den Kranken ängstlich, seinen Arzt verlegen machen.



Im fauligen Typhus können sie, wenn sie absterben, die zur fauligen Gährung geneigte Masse im Speisekanale vermehren, selbst der Unrath, den sie anhäufen, wird zur Vermehrung, zur Begründung eines Saburralzustandes das Seinige beitragen.

In Fiebern, zu denen sich ein Ausschlag, als ein eignes Symptom gesellt, der über den Gang, Verlauf, Ausgang, desselben allerdings viel entscheidet, wird die Erscheinung dieses gehemmt, verzögert, unterdrückt, und dadurch oft ein Heer der bedenklichsten Zufälle erzeugt, ohne Zweifel, weil Darmkanal und Haut in Verhältnissen steht, die noch nicht entwickelt sind.

Wie soll man sich nun hier benehmen?

Bei der Unsicherheit der öfters beobachteten Zeichen und Zufälle, welche Würmer erzeugten, bleibt uns nur übrig, zuzusehen, ob aus denen, die in einem gegebenen Falle enthalten sind, wirklich mit Sicherheit auf Würmer kann geschlossen werden, oder, weil dies wohl sehr selten seyn wird, seine Mittel so zu wählen, daß, im Falle eines Irrthums, dennoch kein bedeutender Nachtheil für den Kranken entstehe.

Es ist in Hinsicht des letztern in der That ein Glück, daß die wirksamsten Wurmmittel im Ganzen auch die wirksamsten gegen Nervenzufälle und den schleimigen Zustand der Gedärme sind. Nichtiger könnte man wohl auch sagen, daß die besten Mittel gegen schwache, abnorme Reizbarkeit des Darmkanals und daraus entstandene Zufälle des ganzen Körpers auch gegen die Würmer am sichersten wirken, wahrscheinlich weil diese selten von etwas anders so sehr vermehrt werden, als von Schwäche des Darmkanals. Es giebt nur wenig eigentlich so genannte, allein gegen die Würmer zu richtenden Wurmmittel; die meisten äußern stärkende, schleimzerstörende, schleimentsfernende, krampfwidrige Kräfte. Dies gilt von den drastischen Purgiermitteln, die man gegen den Bandwurm anwendet, so gut wie von den Abführmitteln aus



versüßtem Quecksilber und Jalappenpulver, vom Eisenvitriol, wie von der Valerianwurzel. Große Misserisse in der Behandlung können daher, trotz der mangelhaftesten aller Diagnosen, hier unmdglich vorkommen.

Man könnte hier allerdings die Erscheinungen und Zufälle aufgestellt wünschen, aus denen sich allenfalls auf das Daseyn der Würmer schließen läßt, da indessen das Wurmfieber, in so fern wir darunter kein anderes als ein solches verstehen, welches auf das Daseyn dieser Geschöpfe gegründet, und durch dasselbe wenigstens in seinem Verlaufe, seiner Dauer, seiner Zufälle wesentlich verändert wird, in der That selten ist, dagegen aber andere Wurmkrankheiten chronischer Art viel häufiger vorkommen, wo dann das hierüber zu sagende schicklicher vorgetragen werden kann, so beweiße ich im voraus auf dies Kapitel, und begnüge mich hier, das aus einander zu sehen, was in der Behandlung des Wurmfiebers von wesentlichem Nutzen seyn wird.

Die Behandlung, die der allgemeine Charakter des hier obwaltenden Fiebers erfordert, ist hier natürlich zuerst die Hauptsache. Typhus nervöser oder fauliger Art, vorzüglich Typhus mit schleimig-gastrischem Zustande, wird am gewöhnlichsten mit Wurmfällen vereint seyn können und müssen, mithin also dürfen wir nur sehen, was in Hinsicht der letztern mit Rücksicht auf den allgemeinen abnormen Zustand des Organismus kann gethan werden.

Alle Wurmkrankheiten und Wurmfälle lassen eigentlich eine doppelte Heilart zu. Eine palliative und eine eigentlich curative.

Dort sucht man nur die durch Würmer entstandenen Zufälle zu mäßigen.

Hier geht man damit um, die Würmer selbst zu tödten und aus dem Darmkanale zu entfernen. Leider läßt der hohe Grad des Typhus selten zu, daß wir auf diesem Wege agiren. Wenn freilich offenbar die Gefahr desselben von Würmern abs



Hänge, die dringendsten Zufälle durch sie veranlaßt würden, so würde und könnte man so verfahren, allein eben hier ist uns nun die unsichere Diagnose im Wege. Wo wir daher in der That Würmer, als Ursache einer Menge eigener Erscheinungen in einem gegebenen Krankheitsfalle, vermuthen können, da begnügen wir uns mit Mitteln, die dem allgemeinen Krankheitszustande angemessen sind, nachdem wir zugleich die vorzüglichsten Zufälle der Art selbst zu lindern suchen.

In der letztern Hinsicht geben wir denn schleimtae Getränke und Klystiere, besonders Klystiere von frischeemolkener warmer Milch, von warmer ungesalzener, fetter Fleischbrühe, mit Opium, oder Asa foetida.

In der erstern Hinsicht stehen uns eine große Menge Mittel zu Gebote, die, wie gesagt, beim nervösen Typhus oder beim schleimigen Typhus an sich schon von ausgemachtem Nutzen sind.

Vibergel, Moschus, Wermuthextrakt, Quecksilber, Zinkblumen, Baldrian, Pomeranzenblätter haben in Klystieren, und in andern durch den Mund beigebrachten Formen hohen Werth. Es bedarf hierzu kaum einiger Formeln, da über sie alle beinahe schon in dem Vorhergehenden mehrere enthalten sind. Indessen doch z. B. eine über das Quecksilber mit Zinkblumen.

Rec. Merc. dulc. r. ppt.

Fl. Zinc. ana. gr. xij.

Conch. pp. ℥vj

M. F. P. Div. in vj part. aeq.

D. S. Alle 2 Stunden 1 Stück \*).

Ober:

\*) Bei Kindern würden daraus 12 bis 18 Pulver.



Rec. Merc. dulc. r. ppt.  
 Fl. Zinc. ana gr. xij.  
 Castor. moscov. gr. vj.  
 Conch. ppt. ℥vj.  
 M. F. Pulv. Div. in vj part. aeq.  
 D. S. Alle 2 Stunden 1 Stück.

Auch einige andere Mittel, die man schon mehr als eigentliche Wärmittel anzusehen beliebt, können gewiß oft angewendet werden.

Ich rechne hierhin gesättigte Dekokte der grünen Walnusschalen, (Decoct. nuc. jugland. virid. aus ʒj dieser auf 12 Unzen Wasser bis zu ʒviii eingekocht, wozu nun ein Syrup, und auch wohl zu Ende der Kochung einige Drachmen der Valer. sylv. gesetzt werden könnten)

Ferner das Absynthium im Extrakt oder im Dekokt. Letzteres kann auch in Bähungen und Klystieren verordnet werden.

Auch das Tanacetum kann hier, so wie die Semina santonici, die Geoffroia surinamensis angewendet werden, da sie den übrigen, dem Typhus anzupassenden Mitteln nicht entgegenstreben und vollkommen in allen Formen mit ihnen vereint werden können. Semina santonici, der Eisenvitriol und ähnliche sind indessen doch schon mehr für chronische Fälle. Freilich zieht sich ein schleimiger Typhus oft sehr in die Länge, und giebt also Zeit und Gelegenheit, von allem Gebrauch zu machen, zumal bei Individuen, deren Organe mehr von diesem als von jenem Mittel affizirt werden und wo man nicht eher auffallend und kräftig seinen Zweck erreicht, bis das ihnen rechtentsprechende getroffen worden ist.

Hier stehen einige Formeln, die auf den nervösen Typhuscharakter, der sich mit Wärmern verbunden hat, berechnet sind, und wo die zuletzt erwähnten Mittel mit eigentl. antispasmodischen hier angezeigten in Verbindung stehen.



Rec. Rad. Valer. sily.  
 Sem. santon. min. ana  $\mathfrak{z}\mathfrak{v}$ .  
 Inf. aq. comm. fervid. q. s.  
 Stet in vase claus. per quadr. hor.  
 Colat.  $\mathfrak{z}\mathfrak{v}$ j. refriger. add.  
 Aq. menth. pip.  $\mathfrak{z}\mathfrak{i}$ j.  
 Extr. nuc. jugland. immat.  $\mathfrak{z}\mathfrak{v}$ .  
 Solv. tunc. add.  
 Ess. Valer  
 — Castor. ana  $\mathfrak{z}\mathfrak{v}$ .  
 Laud. liq. S.  $\mathfrak{z}$ j.

D. S. Aller Stunden i Eßlöffel.

Ober:

Rec. Hb. Absinth,  
 — Tanac. ana  $\mathfrak{z}\mathfrak{v}$ .  
 Aq. comm.  $\mathfrak{z}\mathfrak{x}$ ij. Coq. usq.  
 ad. colat.  $\mathfrak{z}\mathfrak{v}$ ijj.  
 sub fine coct. add.  
 Rd. Valer. sylv.  $\mathfrak{z}\mathfrak{v}$ .  
 Post refriger. add.  
 Roob. Dauci q. s. ad gust.  
 Liq. nervin.  $\mathfrak{z}\mathfrak{v}$ .

D. S. Aller Stunden i Eßlöffel.

Die Geoffroia surinamensis wird in Menge und Behandlung wie das Absinth. verschrieben. Das Extrakt davon wie das E. nuc. jugl.

Der Fall, wo der Typhus offenbar mit dem schleimigen Zustande verbunden ist, rechtfertigt und heischt auch die Verbindung mit dem Salmiak und dergleichen Mitteln. Daher denn z. B. Extraktlösung des Tanacetum, der nuc. jugl. mit Salmiak, z. B.



---

[Rec. Hb. Absinth. ℥j.  
 Aq. comm. ℥xxj. coq. ad ℥vjjj.  
 In colat. solv.  
 Extr. tanac. ℥℔.  
 Sal. ammon. pur. ℥jj.  
 add.  
 Ess. Valer. ℥℔.

D. S. Aller Stunden 1 Eßlöffel.

Mit Nutzen kann man auch in den Unterleib einen gesättigten weingeistigen Aufguß des Hb. Tanacet. und Sem. Santon. einreiben.

---

Da das Wurmfieber durchaus fast immer als Schleimsfieber oder Nervenfieber beobachtet wird, so kann von Krisen, Verlaufe, Wiedergenesung bei demselben, diätetischer Behandlung u. s. f. unmöglich besonders die Rede seyn. Die dort aufgestellten Grundsätze müssen auch hier vollkommene Gültigkeit haben.

---

#### Fieber mit Entzündungen.

So wie sich eine Synocha oder ein Typhus mit einem örtlichen Leiden des Darmkanals zc. verbinden kann, in so fern es in einer vermehrten oder veränderten Absonderung der hier in Betracht kommenden Stoffe besteht; so wie sich eine Synocha oder ein Typhus damit so vereinigen kann, daß Entstehung, Gang, Verlauf, Dauer, Wiedergenesung mehr oder weniger davon abhängt, so kann es auch der Fall in Bezug auf eine eigenthümliche örtliche Krankheit der Blutgefäße eines einzelnen Theiles seyn, die wir gewöhnlich mit dem Namen Entzündung belegen, und die ihrem Hauptcharakter nach sitenisch oder asthenisch seyn kann zc.